

## DER EXTREMIST

NILS HOLGER MOORMANN IST EINER DER HOFFNUNGSTRÄGER FÜR DIE JUNGE DEUTSCHE DESIGNSZENE. MIT MUT ZUM RISIKO GIBT ER UNGEWÖHNLICHEN MÖBELENTWÜRFE EINE CHANCE UND SCHAFFT IHNEN EINEN MARKTZUGANG.

Moormann-Möbel haben seltsame Namen wie Lese + Lebe, Erika, Dresscode, Buchstaber und Sitzmichl. Sie sind meist puristisch, gelegentlich auch etwas schräg, aber immer überraschend. Lese + Lebe war der heimliche Star auf der diesjährigen Kölner Möbelmesse. Das Design stammt übrigens vom Firmengründer Nils Holger Moormann selbst: „Eigentlich wollte ich mir nur einen ruhigen Ort im hektischen Kölner Messetrubel schaffen, einen Rückzugsort.“ Auch in den vergangenen Jahren hatte man immer einen Hingucker am Messestand, etwas, das nicht aus der Kollektion stammte. So etwas sollte in diesem Jahr Lese + Lebe werden. Das Vielzweckmöbel erinnert etwas an einen Strandkorb. Moormann hat dabei auch an ein Zugabteil gedacht – sozusagen reinsetzen, Tür zu, ein nettes Buch, einen heißen Kaffee und der Messetrubel zieht einfach draußen vorbei. Als Produkt war das Ganze nicht gedacht. Doch nach zwei Messetagen war klar, dass es für Lese + Lebe einen Markt gibt. Es wurde kalkuliert und noch während der Messe bekam das Möbel seinen Preis: 2.950 Euro. Die erste Auflage ist mit 50 Stück noch vorsichtig bemessen. So ein Produkt ist durchaus auch ein interessantes Ausstellungsstück für den Möbelhandel, da es einen echten Kommunikationspunkt in der Ausstellungsfläche schafft – oder wie Nils Holger Moormann sagt: „Es polarisiert, es ist ein Statement“.

Eigentlich hat Moormann auch in der Vergangenheit schon hier und da seiner Kreativität freien Lauf gelassen und das eine oder andere Produkt zum Sortiment zugesteuert. Aber hier pflegt er Understatement: „Wenn da einmal Moormann draufsteht, reicht das.“ Seine eigentliche Rolle im Unternehmen sieht er eher als Regisseur: Der Designer kommt mit seinem Drehbuch zu ihm nach Aschau und Moormann überlegt, wie man es optimal in Szene setzen kann.

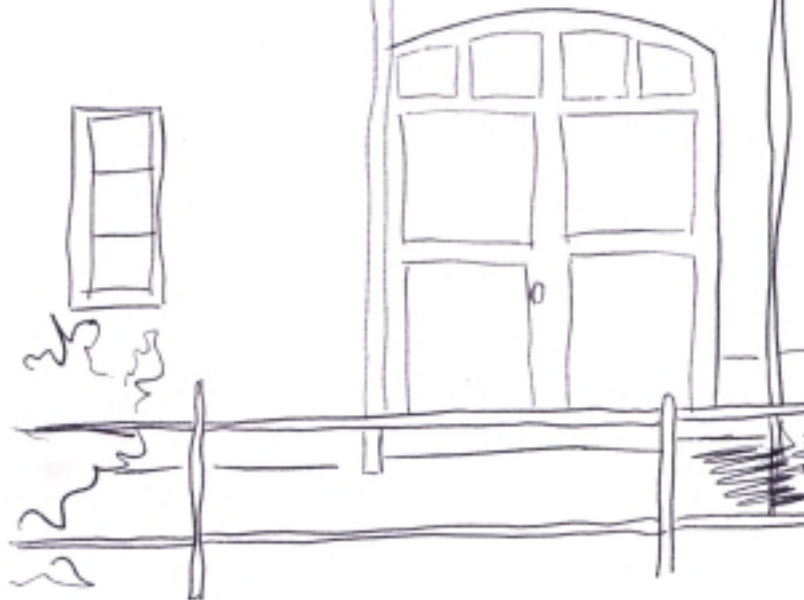
Outsourcing – das Wort hat für Moormann einen schlechten Klang. „Ich muss ein Lager haben“, sagt er. Selbst das Verpackungsmaterial bestimmen, die Lieferung zusammenstellen und auf den Weg bringen, den ganzen Kundenprozess in der Hand behalten. Er ist sich sicher, dass man das als Kunde merkt. Moormann produziert heute tatsächlich zu 95 Prozent in der Region. Nicht nur Möbelschreiner, auch Polsterer und Metallbetriebe arbeiten in der ländlichen Region für hochwertige Designprodukte. Das hat für Moormann den unschlagbaren Vorteil, dass alle Zulieferer greifbar sind, immer optimal gebrieft werden können.

Wo der eine oder andere bodenständige Handwerker vor zehn Jahren vielleicht noch skeptisch auf diesen verrückten Möbelvertrieb geschaut hat, überzeugen heute schlicht die Stückzahlen. „Wenn die die Lkw vom Hof rollen seh'n, dann spricht sich das schnell herum“, weiß Moormann heute. Um die Qualitätsansprüche, die Kunden von Designermöbeln an die Produkte stellen, hat er am meisten mit den Zulieferern kämpfen müssen. Doch das hat sich gelohnt – besonders auch für die Manufakturen in der Region, die sich hier einen handwerklichen Qualitätsstandard (wieder) aufgebaut haben, den viele nur in den Traditionsfirmen in Norditalien vermuten. „Das italienische Design bezieht seine Stärke vor allem aus den starken Persönlichkeiten, die es prägen“, sagt Moor-

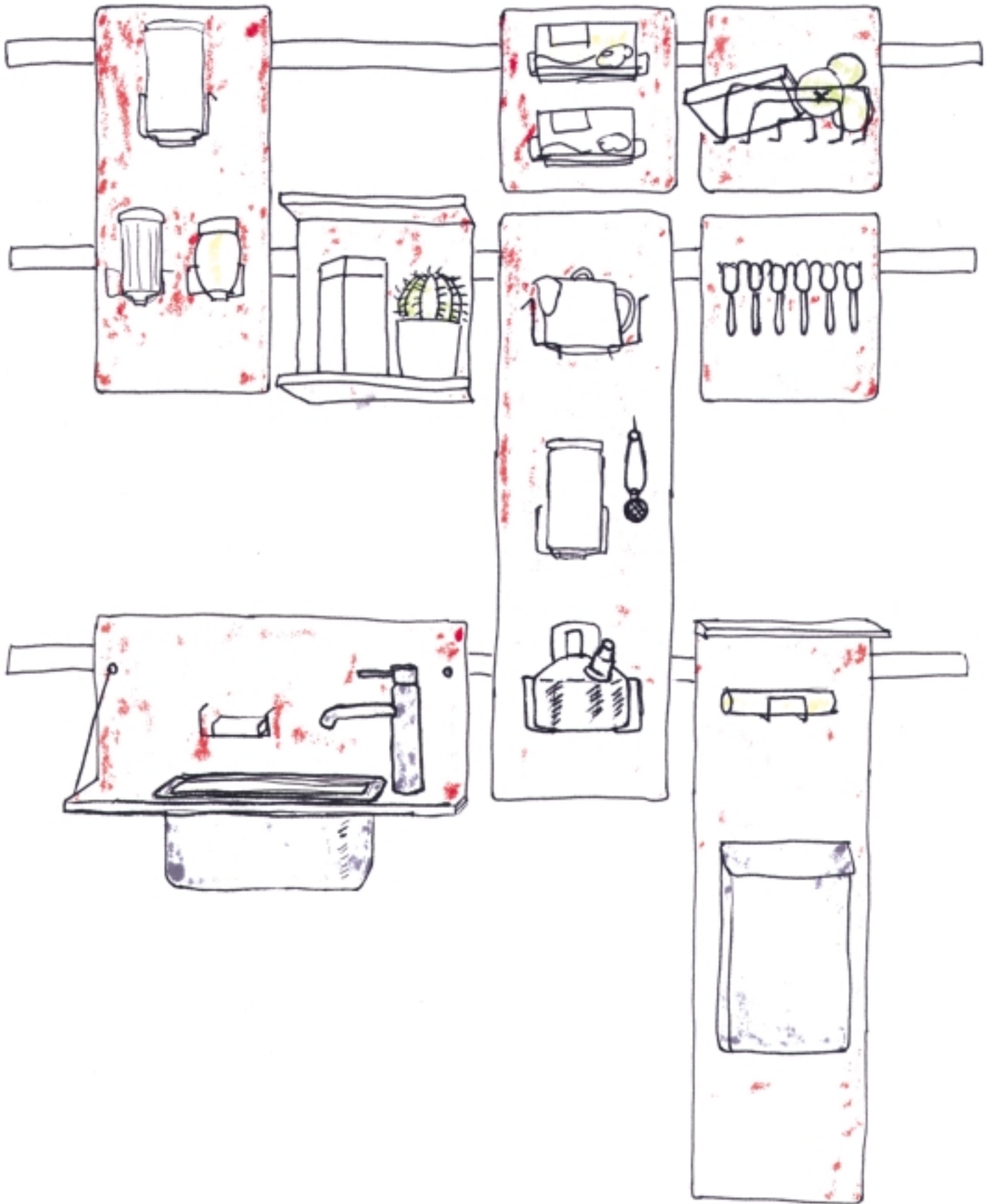
mann. „Dazu kommt ein brillantes Netzwerk an handwerklichem und Hightech-Know-How.“ Da ist es wieder, das Art-direktoren-Prinzip. Moormann sieht es allerdings teilweise auf verlorenem Posten – Stichwort Design-Fonds. Ihm sind die neuen Zweckgemeinschaften einfach zu große Einheiten, „etwas entseelt, das riecht mir nicht gut. Da sind zu viele Leute am Tisch, damit wird die ganze Maschinerie zu groß.“ Und, was das Wichtigste ist: „Da kommt zu viel Mittelmaß auf hohem Niveau dabei heraus.“

Moormann, 1953 in Stuttgart geboren, stammt, wie er selbst sagt, „aus einem Modeclan“, seine Eltern waren in der Branche tätig und sein Bruder führt auch heute noch ein Textilunternehmen. Spät hat er Abitur gemacht. „Wir waren eine ziemlich überalterte Abiklasse, die meisten waren schon über 20, ich war 22. Und es hat dann noch mal sieben Jahre gedauert, bis ich gemerkt habe, dass ich eigentlich ein kreativer Mensch bin“, sagt er heute. Dazwischen lagen Jura-studium und diverse Jobs. Wie die 70er-Jahre-Jugend-szene halt so gestrickt war: Mode war ziemlich das Letzte (wenn man nicht gerade zur Saturday Night Fever-Fraktion gehörte) und Design war eher ein Fremdwort. Doch in den 80ern tauchte Design auch im Bewusstsein der Jugendszene wieder auf: Da mischten Lifestylemagazine wie Wiener und Tempo die Szene auf und Nils Holger Moormann nahm einen Tramper mit, dessen Freund Architekt und Designer war. Der Rest der Geschichte ist bekannt und oft erzählt.

Es gab damals schon die Situation, dass junge Designer mit ihren Entwürfen schlecht in die etablierten großen Firmen reinkommen konnten. Was dort oft hinten runter fiel, weckte bei Nils Holger Moormann gerade das Interesse: Spielerisch mit den Dingen umgehen, Extreme zusammenbringen, auch mal gegen Marktanalysen verstoßen und dann trotzdem die Kurve kriegen. Sonst würde es den Vertrieb heute, nach 23 Jahren, nicht mehr geben. Doch er hat sich etabliert, wenn auch das Wort für die 17-köpfige Kreativtruppe aus dem Chiemgau nicht so recht zu passen scheint.







DIE MODULARE KÜCHE ERIKA GEHÖRT ZU DEN NEUHEITEN 2005. MEHR ZU PRODUKTEN VON MOORMANN UNTER [WWW.STYLEPARK.COM](http://WWW.STYLEPARK.COM) (WEBCODE 1004).



LESE + LEBE WAR DER HEIMLICHE STAR AUF DER DIESJÄHRIGEN KÖLNER MÖBELMESSE. DAS DESIGN STAMMT ÜBRIGENS VOM FIRMENGRÜNDER NILS HOLGER MOORMANN SELBST.